

Prämienzahlung; Mit tägl. Postversendung, Morgen- und Abendblatt, sammt den wöchentlichen Beilagen...

Morgenblatt.

Man pränumerirt ausserhalb Post-Offen durch die Postämter; für Post-Offen in Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“...

Ausländische Notierungen der Wiener Börse und Aussenplätze.

Table with columns for 'Fruchtpreise', 'Effekten-Kurse', and 'Wien pr. März'. Lists various commodities and their prices.

Kurse der amtl. nicht not. Effekten.

Table listing 'Kurse der amtl. nicht not. Effekten' with columns for 'Effekt', 'Kurs', and 'Anmerkungen'.

Kommunikationen.

Table of 'Kommunikationen' listing routes, dates, and times for various communication lines.

Wiener Börse-Telegraph.

vom 4. März. 1/2 Rente 68 25, 3/4 Rente 68 25, etc.

Dampfschiffahrten.

der f. l. pr. Donau-Dampfschiff-Ges. vom 4. März.

Eisenbahnfahrten.

Staatsbahn - Eilzüge: Wien - Pest, Wien - Prag, etc.

Erste ungarische Dampfschiffahrt.

Prag-Ofen: Täglich 6 1/2 Uhr Früh, Ofen-Prag: Täglich 6 1/2 Uhr Früh.

Zur internationalen Münzeingung.

Die Frage der internationalen Münzeingung ist eine Zeit lang auch in österreichisch-ungarischen Blättern lebhaft besprochen worden...

Börsen- und Handelsnachrichten.

Die Wiener Börse war bei mächtigem Geschäft in günstiger Stimmung. Anleihebörsenbericht bei reger Nachfrage...

Geschäftsberichte.

Die meteorologischen Stationen des Auslandes eingegangene Telegramme eine beträchtliche Anzahl...

Wahrener zu 160 A haben.

Das von den Bauffiers an den verchiedenen Terminen in Viano verlaufene Quantum Roggen ist so enorm groß...

Die Reform der juristischen Gesetzgebung.

VI. Zivilprozess.

Best. 4. März.

In den meisten Staaten hat sich in neuerer Zeit das Bedürfnis einer umfassenden Reform des Zivilprozessverfahrens in sehr lebhafter und dringender Weise geltend gemacht. Endlich geht man mit Ernst daran, jene Schladen des Formalismus abzutreiben, welche Jahrhunderte hindurch wie Bleigewichte an dem Prozessverfahren gehangen haben, die Prozesse Jahrzehnte alt werden ließen, und das Auffinden des wahren Rechtes erschwereten. Man ist endlich müde geworden, das Wesen der Form zum Opfer zu bringen.

Die Prinzipien der Öffentlichkeit, Mündlichkeit und Unmittelbarkeit bilden heute die Lösung.

Es ist von verschiedenen Seiten behauptet worden, daß ein auf jene Prinzipien basirtes Prozessverfahren bei uns noch nicht praktisch durchführbar sei, weil weder das große Publikum, noch aber die eigentlichen Sachmänner mit dem Wesen eines, auf solche Grundlagen basirtes Verfahrens vertraut seien.

Eine solche Einwendung ließe sich eigentlich gegen jedes neue Gesetz vorbringen, weil eben die große Masse sich mit einem neuen System erst dann vertraut macht, wenn dessen Einführung einmal beschlossenen ist. Auch ein neues Münz-, Maß- und Gewichtssystem, es mag noch so praktisch sein, wird erst dann allgemein verbreitet, wenn die zwingende Notwendigkeit, sich demselben zu accommodiren, bereits eingetreten ist.

Nachdem jedoch gegen die Prinzipien der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit manche Vorurtheile obwalten, so wollen wir deren Wesen hier in Kürze darlegen.

Die Öffentlichkeit als Postulat der Neuzeit macht sich überall geltend; die Kontrolle der Öffentlichkeit ist es, welche die meisten Rechtswidrigkeiten und Mißbräuche verhindert. Im Zivilprozeß ist die Öffentlichkeit sowohl beim schriftlichen, als beim mündlichen Verfahren zulässig. In beiden Fällen aber, vorzüglich im mündlichen Verfahren, zeigen sich die Wohlthaten der Öffentlichkeit.

Muß der Prozeß vor der Öffentlichkeit abgeführt werden, so werden viele unredliche, unlaute Prozesse ganz unterbleiben, oder der Gellagte wird es nicht mehr wagen, klare, leicht erweisliche oder allgemein bekannte Thatsachen vor dem verammelten Publikum in Rede zu stellen, wo ihm leicht der Beweis seiner Ungehörigkeit ins Gesicht geschleudert werden kann.

Der Advokat wird vor der Kontrolle der Öffentlichkeit bemüht sein, die Sache seines Klienten klar, deutlich, erfindend und frei von kleinlichen Intriguen und Hinterlist zu vertreten.

Der Richter wird der Verhandlung mit der nöthigen Aufmerksamkeit folgen, das Urtheil und dessen Begründung so auszusprechen bemüht sein, daß dasselbe dem möglichst geringen Zabel ausgeht. Die Parteien, Advokaten und Richter werden bemüht sein, in der Verhandlung ein von Leidenschaft freies, würdevolles Benehmen zu bewahren.

Endlich wird in dem publizistischen Publikum das allgemeine Rechtsgefühl genährt, das Vertrauen in die Unparteilichkeit des Richters gehoben, und die Kenntniß der Gesetze verbreitet.

Die Mündlichkeit des Verfahrens besteht darin, das jede Streitfache vor den entscheidenden Richtern selbst durch die Parteien oder ihre Vertreter verhandelt werde. Darin unterscheidet sich dasselbe von dem schriftlichen Verfahren, wobei das ganze Verhandlungsmaterial in den Prozessakten aufgeföhelt wird, und es nur Angebe des Referenten ist, den Sachverhalt den entscheidenden Richtern vorzutragen. Bei aller Beweisschärfe des Referenten kann es doch oft vorkommen, daß derselbe solche Umstände übergeht, welche ihm minder wichtig erscheinen, auf den entscheidenden Richter aber möglicherweise entscheidenden Einfluß geübt hätten, und so sieht der Richter dann, wie man zu sagen pflegt, den Prozeß durch die Willkür des Referenten.

Man wendet oft gegen die Mündlichkeit des Verfahrens ein, daß es sehr schwer sein dürfte, einen Richter zu finden, der in verwickelten Streitfragen nach Anhören der Parteien allseitig ein Urtheil zu fällen im Stande wäre. Doch, fragen wir, ist nicht eben dasselbe im schriftlichen Prozeße notwendig? Hier hört der entscheidende Richter den meist monotonen Vortrag des Referenten oder die Vorlesung des Akten-

auszuges an und muß sich gleichfalls sofort sein Urtheil bilden und die Entscheidung fällen. Worin hat es der Richter im schriftlichen Verfahren leichter? Höchstens darin, daß er sich den Antrag des Referenten anschleift und sich das eigene Denken erspart. Dies wäre aber eine traurige Erleichterung des Verfahrens.

Dadurch, daß jeder Prozeß vor dem verammelten Gerichte mündlich ausgetragen werden muß, ist aber nicht ausgeschlossen, daß zur Vorbereitung des Verfahrens zur gegenseitigen Aufklärung und vorläufigen Information des Richters in schwierigeren Fällen ein schriftliches Vorverfahren statt habe. Doch dürfen diese Vorverfahren nicht zu viel Zeit in Anspruch nehmen und darf den im Vorverfahren niedergelegten Erklärungen kein zu großer Einfluß auf den Gang des mündlichen Verfahrens zugeschrieben werden.

Ein zweites leitendes Prinzip der neuen Zivilprozessordnung besteht in der Unmittelbarkeit, wonach in der Regel nur dasjenige Einfluß auf die Entscheidung des Richters haben soll, was unmittelbar vor demselben verhandelt wurde. Der Richter hört daher die Parteien, vernimmt ihre Erklärungen und ihre Darstellung des Sachverhaltes. Er stellt die zur Aufklärung des Sachverhaltes ihm nöthig scheinenden Fragen. Unmittelbar vor dem erkennenden Richter werden Zeugen und Sachverständige vernommen. Der Richter kann sich hier durch den persönlichen Eindruck, den der Zeuge, und die Art seiner Aussage hervorbringt, von dessen größerer oder geringerer Glaubwürdigkeit selbst überzeugen, er wird daher auch auf keine bestimmte Beweistheorie, z. B. auf keine festgesetzte Anzahl von Zeugen gebunden. Auch solche Zeugen werden vernommen, gegen welche nach dem jetzigen formellen Verfahren Einwendungen zulässig sind. Mit einem Worte: das Gericht hat den Besch der vor ihm abgegebenen Zeugenaussagen und das Ergebnis des Zeugenbeweises unter Berücksichtigung aller Umstände nach freier Ueberzeugung zu würdigen.

Aus dem Prinzip der Unmittelbarkeit folgt, daß im Falle einer Berufung der Prozeß vor dem Berufungsgerichte von Neuem verhandelt werde, denn auch hier muß der zweite Richter nicht etwa auf Grundlage schriftlicher Protokolle, sondern lediglich auf Grund seiner unmittelbaren Anschauung urtheilen.

Die Parteien können hier neue Thatsachen und Beweismittel vorbringen, nur wird eine solche Partei jedenfalls die Kosten der Berufung einbringen, selbst dann, wenn sie auf Grund des neuen Vorbringens ein für sie günstiges Urtheil erlangt.

Dies sind im Wesentlichen jene Grundzüge, auf welchen eine neue, dem Standpunkte der heutigen Wissenschaft entsprechende Zivilprozessordnung beruhen soll.

In Frankreich und den Rheinländern besteht das mündliche Verfahren schon lange, jedoch nicht in seiner vollkommenen Reinheit; es werden dort noch sehr viele und meist unnütze Schriften gewechselt. Auch werden Zeugen und Sachverständige dort nicht unmittelbar durch das erkennende Gericht vernommen.

Ein von diesem römischen Streitverfahren abweichendes Verfahren gilt für mehrere norddeutsche Länder, namentlich für Hannover. Dieses letztere Verfahren hat sich während eines längeren Zeitraumes in der Praxis so glänzend bewährt, daß dort Richter, Advokaten und das Publikum mit besonderer Vorliebe an dieser Art des Verfahrens hängen.

Doch auch jene Länder, wo bisher die Mündlichkeit nicht eingeföhrt war, bestreben sich, ihren veralteten Zivilprozeß zu reformiren. Das geübteste Werk auf diesem Felde, welches bisher leider nur Entwurf blieb, ist unstreitig das von einer zu Hannover tagenden deutschen Bundeskommission im Jahre 1866 beendete Elaborat einer allgemeinen Zivilprozessordnung für die bestehenden deutschen Bundesstaaten. Derselben schließen sich in zweiter Linie der preussische und bairische Separatentwurf an. Man wird uns hier vielleicht den Einwurf machen, warum wir überhaupt noch von einer Reform der Zivilprozessordnung sprechen, nachdem ja eben eine neue Zivilprozessordnung für Ungarn fundamantirt wurde und in wenigen Wochen ins Leben tritt?

Wir hatten bereits zu wiederholten Malen Gelegenheit, unser Urtheil über jene neue Zivilprozessordnung auszusprechen, und können selbe nur als eine provisorische anerkennen, welche bloß ein oder zwei Jahre in Kraft bleiben soll, bis ein den Anforderungen der Neuzeit entsprechendes Prozessverfahren ausgearbeitet und verhandelt sein wird.

Der Justizminister hat es auch in seinem Motivenbericht

ausgesprochen, daß er wegen Mangel an Zeit und an den gehörigen Vorkarbeiten ein endgiltiges, dem Stande der Wissenschaft entsprechendes Werk liefern konnte, sondern einmüthig die bestehenden veralteten Normen des Verfahrens kompliren und möglichst verbessern mußte.

Auch in der an seine Wähler gerichteten Programmrede bezeugte er die Einföhrung einer auf die Prinzipien der Öffentlichkeit, Mündlichkeit und Unmittelbarkeit basirtes Prozessordnung als nächste Aufgabe des kommenden Reichstages.

Wir wollen den Versprechungen des Herrn Justizministers gerne vollen Glauben beimesen; nachdem jedoch die Erfahrung lehrt, daß dort, wo Noththanten errichtet wurden, sich der definitive Bau meist sehr in die Länge zieht, so betrachten wir es als Aufgabe der Presse, die baldige Ausarbeitung einer neuen Zivilprozessordnung im Interesse des rechtshelenden Publikums fort und fort zu urgen, und auf die Mängel der jetzigen Verfahrens unabhingig hinzuweisen, denn was helfen selbst die besten materiellen Gesetze, wenn das Verfahren schleppend, zeitaubend, mit übermäßigen Kosten verbunden und keine Garantie für die baldige Durchföhrung der wohlbegründeten Rechtsansprüche bietet?

Graf Trauttmansdorff wird, laut römischen Briefen, wie es Marquis de Banneville in voriger Woche gethan, die feierliche Auffahrt im Vatikan nach dem Osterfest halten, um seine Beglaubigungsschreiben dem Papste öffentlich zu übergeben, was bisher nur privatim geschehen war.

Paris, 2. März. In der jetzigen Debatte des gesetzgebenden Körpers über die Frage des Budgets der Stadt Paris hatte die Bericht erhaltende Kommission folgenden Antrag eingebracht: „Die Stadt Paris wird ermächtigt, diejenige Zahl von Obligationen auszugeben, welche nöthig sind, um eine in vier Jahren vom 31. Juli 1869 ab rückzahlbare Summe von 465,775,195 Fr. 92 Cent. zu erzielen. Die Kosten der Operation und des Eskomptes für antizipirte Zahlungen dürfen nicht 4% des Kapitals übersteigen. Das Anlehen kann auf einmal oder portionsweise stattfinden; Zeitpunkt, Form und Bedingungen müssen von dem Municipalrath bestimmt und durch Dekret genehmigt werden. Der Ertrag dieses Anlehens muß ausschließlich auf Bezahlung der Schuld an den Credit Foncier verwendet werden.“

Das „Journal des Debats“ findet nun diese Lösung zu unzulänglich als möglich. Warum einen 40jährigen Vertrag, wenn die Stadt Paris ihre Schuld mittels Obligationen schon früher abzahlen soll? Warum nicht lieber einfach das Anbieten des Credit Foncier, den Vertrag rückgängig zu machen, annehmen und sofort zu der Ausgabe der Titel schreiten, mittelst deren sich die Stadt definitiv befreien kann? „Eine öffentliche Emmission iständlicher Obligationen ist die einzig mögliche Lösung in diesem schwierigen Falle und diese Emmission muß ohne Rückhalt geschehen.“

Wenn man noch nicht bereit ist, die Modalitäten zu erörtern, so soll man die Frage vertagen und sich die Zeit nehmen, sie zu studiren; man hat ein Jahr gemartet, folglich kann man auch noch 14 Tage warten. Es muß laut gesagt werden: man beantragt jetzt, die Stadt Paris nicht zu einer Emmission, sondern zu einer Reihe von Emmissionen während eines Zeitraumes von acht Jahren zu ermächtigen. Nicht ein Anlehen, sondern eine ganze Serie von Anlehen soll man vortrasen. Was ist ganz und gar beispiellos und wäre eine der gefährlichsten Neuerungen in dem Mechanismus unserer Finanzen. Man denke sich einmal den Finanzminister, wie er von der Kammer die Erlaubniß verlangt, auf acht Jahre alljährlich ein Anlehen zu machen. Gerade das Prinzip der repräsentativen Regierung ist ja die jährliche Votirung der Einnahmen und Ausgaben, der Budgets und der Anlehen. Es wäre sonderbar, wenn man dieses Prinzip zu Gunsten einer Finanzverwaltung umstieße, von welcher der gehobende Körper die Aufsicht hat, daß man sie unter strengere Kontrolle nehmen müßte, als irgend eine andere. Die Kommission hat ihren Antrag nicht richtig genug erogen; derselbe enthält einen Widerspruch in sich selbst und zielt auf die Verleugnung der mit Recht geäußerten Grundzüge unseres öffentlichen Rechnungswesens. Es ist nicht wahr, heimlich, daß der gehobende Körper sich ohne Veränderung ändern konnte.“

Zu der Schrift des Herrn Emile Ollivier, welche heute in allen Händen ist, bemerkt die „Presse libre“: „Wir freuen uns, daß dieses Buch erschienen ist, und wünschen, daß es recht viel gelesen würde. Jeder Veracht verdient seine Züchtigung. Die Züchtigung, welche die öffentliche Meinung Herrn Emile Ollivier zuerkennen wird, wird grauam sein. Die von seinem Gehirge verhehlten Menschen, der seine Geisteskraft so schamlos zur Schau trägt und in seiner Verblendung sich vor aller Welt selbst entlarvt, wird man künftig nur mit souveräner Verachtung antworten. Und wenn Herr Emile Ollivier in einigen Wochen seine ehemaligen Wähler um dieselben Stimmen anhebeln sollte,

welche sie ihm vor sechs Jahren bewilligt haben, so werden ihm die Wähler mit folgender Brevität aus seinem eigenen Munde antworten: „Er ist von kurzer Dauer, der Einfluß jener honiglichen Verwahrer, deren Mufe die Plausibilität ist und welche sich für eine egründliche Politik halten, weil sie im Stande sind, an demselben Tage, an welchem sie Pompejus ungelächelt, Cäsar die Füße zu küssen.“

Der „National“ nennt aus Lillie die bedeutame Nachricht, daß Herr Thiers die Kandidatur in dem zweiten Wahlbezirk dieser Stadt angenommen hat. Herr Thiers scheint sich also ebenfalls auf die Pariser Wähler nicht verlassen zu wollen.

Herr von Lagueronniere befindet sich, wie nun auch die offiziellen Blätter eingesehen, seit letztem Sonntag in Paris. Er kann aber diesmal wirklich nur hier hergekommen sein, um seinem alten Freunde und Gönner Lamartine die Augen zuzubrüden. Doch vernimmt man auch, daß Herr von Laugel eben damit beschäftigt ist, neue Instruktionen für den französischen Gesandten in Straßburg auszubereiten.

Erzherzog Ludwig Viktor von Oesterreich wird dem Botschafter nach in Paris zu kurzem Aufenthalt erwartet.

Der russische Botschafter, Graf Staelberg, leidet in nicht unbedeutlicher Weise an einer Häufentzündung.

Die Wahlbewegung.

Best. 4. März.

Aus der heutigen Sitzung des engeren Komitees der Deputirten des ersten Omer Wahlbezirktes wurde eine Deputation, bestehend aus den Herren Christen, Dr. Orsag, Mapparovich, Scheid, Walheim und Weicklicher entsendet, um Sr. Exzellenz den Herrn Baron Cötöös im Sinne des Generalversammlungsbeschlusses zu eruchen, die Kandidatur im nächsten Reichstage anzunehmen und Sonntag, den 7. d. M., Nachmittags um 3 Uhr, im Landhaussaale in der Mitte seiner Wähler zu erscheinen, um vor denselben sein Programm zu entwicken. Die Deputation wurde von Baron Cötöös aufs freundlichste empfangen. Als Sprecher derselben fungirte Dr. Orsag, der im Namen seiner Kommittenten folgende Anrede hielt:

„Der größte Theil der Wähler des ersten Omer Wahlbezirktes begehrt einerlei die Ueberzeugung, daß die Verfassung unserer Freiheit und der materiell und geistig Aufschwung unseres Vaterlandes, dessen wir uns gegenwärtig erfreuen, nicht der Gnade Gottes, sondern dem Willen der Menschheit ist, welche der große Patriot Franz Delord verstanden hat; andererseits ist er überzeugt, daß auch die von allen Parteien ertheilte Wahlkraft in der Zukunft nur durch jene Prinzipien gestützt werden könne. Ein Exzellenz ist einer der ausgereiftesten und glanzvollsten Vertreter dieser Prinzipien und nachdem Sie bei Gelegenheit Ihres Reichstagsberichtes uns das Versprechen gaben, die Wahlkraft auch ferner vertreten zu wollen, so stellen wir Ihnen die Bitte, die Kandidatur des ersten Wahlbezirktes anzunehmen und in der am Sonntag abgehaltenen Generalversammlung Ihrer Wähler über Ihr politisches Programm sprechen zu wollen.“

Baron Cötöös erwiderte hierauf ungefahr folgendes:

„Ich fühle mich durch Ihre Aufforderung geehrt. Das Versprechen unserer Wähler ist der höchste Lohn, den mir aus der politischen Laufbahn erringen können. Ich habe seit meiner frühesten Jugend an der Verwirklichung liberaler Prinzipien gearbeitet und die Legislative ist hierzu das geeignetste Feld, daher ich denn auch die Kandidatur zum Reichstage abgeordnet mit freudem Annehm. Es gerücht mir aber, zur doppelten Freude, diesen ehrenvollen Auftrag von Ihnen zu erhalten, wo ich geboren bin, die Jahre meiner Jugendzeit und die schönsten Stunden meines Lebens zugebracht habe. Ich glaube Ihre und meine Ueberzeugung stimmt vollkommen überein und ich werde — wenn ich glücklich bin, durch Ihre Vertrauen in den nächsten Reichstag gewählt zu werden, jene Ueberzeugung getreu vertreten, für welche ich mein ganzes Leben hindurch gekämpft habe. Der vorige Reichstag hat den Grundstein unserer Freiheit gelegt, es ist nun die Aufgabe des nächsten Reichstages, diesen Grundstein zu verfestigen und die materiell Wohlthat der Prinzipien zu fördern und des Fortschritts Schritte weiter fortzuführen. In dieser Richtung will ich auch nach Kräften wirken und ich werde mich glücklich schätzen, dies als Abgeordneter von Omen thun zu können.“

Herr Baron Cötöös unterhielt sich hierauf noch längere Zeit mit den einzelnen Mitgliedern der Deputation.

Die nächste allgemeine Versammlung des Ausschusses und der zur Deputirten gehörigen Wähler des ersten Omer Wahlbezirktes findet nächsten Samstag Abends in den Lokalitäten der Christenmader Kirche statt.

Ein großer Theil der Wähler von Kremnitz hat Sr. Exzellenz den Fürst-Primas Simor angeordnet, das Abgeordnetenmandat dieser Stadt anzunehmen. Sr. Exzellenz hat dankend geantwortet, da die Konstitution ihm eine Stellung in der Legislative verleihe, die er mit der Mission als Abgeordneter nicht vertauschen werde. Nach Bekanntwerden seiner Antwort sind von Seiten der Deputirten drei Kandidaten, nämlich der Sectionsrath Alexander János, dann die Montanbeamten Baron Splényi und Freysenitz aufgetreten. Es war das soll die Majorität für sich haben. Einige Parteigenossen der Deputirten agitiren für den gewesenen Honvéd- Oberleutnant Karl Wagner.

Im Wagocez (Sasaber) Bezirke des Baramany Komitates hat Fürst Paul Esterházy nun die Kandidatur abgelehnt.

Kleider und Leute.

W. Z. London, im Februar.

Wenn sich eine ältliche Dame von der Mad. Rachel jung und beautiful for ever tünchen und färben läßt, so kann sie kaum auf die Sympathien des Publikums rechnen, mag ihr auch, wie der Mrs. Borovalle, ihre Gittelkeit den letzten Pfennig ihres Vermögens gelohet haben. Sie ist einfach lächerlich. Die Betrügerin, welche aus der armenlichen Gittelkeit solcher Ladies Kapital schlägt, steht offenbar nicht tiefer in der öffentlichen Achtung, als die Betrogene, und seitdem es der Mad. Rachel gelungen ist, die Vollstreckung der gegen sie erkannten Strafe einzuweilen zu verhindern und bis zur Entscheidung ihres Prozeßes gegen die Kompetenz des Richters, der sie verurtheilt, unter Kauion auf freien Fuß gesetzt zu werden, hat ihr schäblicher Laden in Bondstreet einen neuen und anspruchsvollen Anzug erhalten. In dem verächtlichen Hinterflügel mag es wohl noch alt und häßlich genug aussehen, aber die Außenseite des Establishments ist augenfällig verjüngt und beautiful for ever.

Die Priesterin dieses Schönheitstempels, eine alte, häßliche Jüdin, die ihre Kunst gewiß nicht an der eigenen Person zu bewahren vermag, hat in Folge ihres Konfliktes mit der Kriminaljustiz so wenig den Muth verloren und fürchtet sich so wenig vor der öffentlichen Meinung, daß der erste Gebrauch, den sie von ihrer provisorischen Freiheit machte, darin bestand, sich in eine neue cause celebre zu verwickeln, indem sie ihren Sachwalter unter die Anklage stellte, sie zum Opfer großartiger und systematisch betriebener Unterstellungen gemacht und auch das von der Mrs. Borovalle erpreßte Geld in seine Tasche gesteckt zu haben. Das mag nur eine geschickte Diversion sein, aber es beweist doch wenigstens, daß sie weniger Urfache zur Scham zu haben glaubt, als ihre Anklägerin, die sich, wie wir aus den Zeitungen ersehen, vor dem schallenden Gelächter des Publikums in ein einmüthiges Dorf von Schropshire verziehen hat und in ihrem hies verflochtenen Hause nicht einmal eine Maagd um sich dulden kann.

Wenn ein alter Gend seine Geistesamuth öffentlich ammonirt, indem er sich die grauen Haare dufelndesblau beizen läßt, den alterstümlichen Oberkörper durch eine flüßlerne Schnürbrust in die Höhe hebt, eine reuommirliche Lorgette in das erschöpfene Auge klemmt und sich mit schwerfälliger Affektation auf jugendliche Schwungtrast einüßt, so ist er einfach verächtlich. Daß es jedoch auch Fälle gibt, in welchen die Anwendung solcher Toilettenkünste weder lächerlich, noch verächtlich erscheint, ersehen wir dieser Tage aus den Polizeigerichtsannalen.

Vor dem Polizeigerichte von Wandsworth, Mr. Dapman, erschien ein Arbeiter, um sich in einem Streite mit seinem Hauswirth die Rath des Richters auszubitten. Dieser war erkannt, als er das Alter des Mannes erfuhr (65 Jahre) und dessen lohschwaches Haupt- und Barthaar betrachtete. Auf die Frage, ob er sich seine Haare färbe, antwortete der Alte: „Am wohl, ich färbe mein Haar und meinen Bart.“ Richter: „Aus welchem Grunde?“ Applicant: „Wenn ein Arbeiter alt aussieht, so findet er entweder keine Arbeit, oder er wird schlecht bezahlt. Nicht er jünger aus, so hat er bessere Aussichten. Ich habe eine große Familie und darunter zwei Knippen, die ich mit dem Lohne, den man einem abgemessenen alten Manne

bieten würde, nicht ernähren könnte, und daher färbe ich meine grauen Haare schwarz.“

Der Penny-a-liner fügt hinzu: Mr. Dapman schien sehr amüset zu sein und bewilligte dem Alten laudend sein Anliegen. — Warum „sehr amüset“ und warum „laudend“, ist für uns unverständlich. Der alte Mann, der zu dem Mittel der gedehnten Gittelkeit, des frivolen Luxus seine Zuflucht nimmt, um auf dem Arbeitsmarkte nicht die Chancen und das Brod für seine zahlreihe, zwei Knippen einschließende Familie zu verlieren, um nicht als invalid und werthlos in die Kumpellammer der Gesellschaft geworfen zu werden, macht auf uns im Gegentheil einen wehmüthigen Eindruck. Wir sehen in ihm ein würdevolles Lebensbild und wir denken an den grauamen und bezweifelten „Rampf um die Existenz“, auf welchen Darwin den Ursprung unserer Species zurückführt und welcher ohne Zweifel das Schicksal der Menschheit ist und mit der fortschreitenden Zivilisation sich immer mehr verwickelt und verwickelt, täglich neue und erschreckendere Formen annimmt.

Das vorerwähnte Motiv unserer Zeitbewegung ist das demokratische. In der Tracht — und das ist ein sehr wesentlicher Punkt — sind die Unterschiede, welche früher die Gesellschaftsklassen von einander, Stadt von Land, Provinz von Provinz trennten, in England allgemeiner und vollständiger verschwunden, als in irgend einem anderen Lande der Zivilisation. Was man anderswo National- oder Provinzialtracht nennt, existirt in England nicht mehr. Man muß schon weit in das Land hinein gehen, wenn man einen Bauer finden will, der noch seinen alterthümlichen Smockofen trägt, einen Kittel, der mit Schmitt, Stoff und Farbe in das graueste Altherum der Leibeneigenschaft zurückweist. Das weibliche Geschlecht hat vollends in allen Landestheilen auf Eigenthümlichkeiten verzichtet und folgt blindlings der Tracht, welche demittelst Pariser Modistinnen die Welt beherrscht. Die Lady trägt sich gerade so, wie ihre Maagd, die Gattin des Grundbesizers wie die Frau des Feldarbeiters, die Tochter des Millionärs wie die des Bettlers. Der ganze Unterschied liegt in der Kostbarkeit der Stoffe.

Selbst das schottische Hochländerkostüm ist nur noch eine patriotische Spielerei, die von einigen Garderegimenten zur Schau getragen oder von spekulativen Dubelshandlern zu ihrem Handwerksbetriebe verwendend wird. In Wirklichkeit gibt es keine „Hochländer“ mehr, eben so wenig, als es in Wales Barden gibt, obgleich dessen nationalwüthige Patrioten sich alljährlich als solche verkleben und Bardenfesten feiern. Heutzutage trägt jedesweils und jenseits des Tweed Jedermann grüßlich-belegene Beinkleider, und so hat der demokratische Kosmopolitismus auch in den Hochlanden einen Triumph gefeiert, der sicherlich nicht dazu beiträgt, die Welt malerischer zu machen.

Männer, die, wie Mr. Ruskin, das Studium des Schönen als Lebensaufgabe betrachten und die Arbeit als Handwert betreiben, sind daher von ihrem Standpunkte aus nicht ganz mit Unrecht entrüstet über die hereinbrechende demokratische Barbarei, die alle Romantik und alle Schönheit aus der Welt zu verdrängen, die Menschen zu Lenten und die Leute zu einer rohen und häßlichen Masse herabzuwürdigen droht.

Wohl mag man es beklagen, daß eine pittoreske Tracht nach der anderen verschwindet. Wir können uns eines gewissen Schauders nicht erwehren, wenn wir an die Zeit denken, wo

Schweizer, Tiroler, Schwarzwälder, Vogtländer dem demokratischen Verhängnisse, dessen Vandalismus in England kaum noch etwas zu zerstören findet, erlegen sein und ihre amnuthigen und kleidbaren Nationaltrachten durch eine schlechte Nachahmung des modischen Moders ersetzt haben werden. Wenn erst jeder männliche Zweifelhafte auf unserem Planeten sein Haupt mit einem Zylinderhute, dessen abschlechtige Häßlichkeit nur von seiner raffinierten Grausamkeit überströmen wird, herausschleift, wenn viele Millionen menschlicher Wesen aussehen, als wenn jedes von ihnen geraden Weges aus dem weltberühmten „Emporium“ von Noles a. S. käme — so ist das eine Perspektive der Einförmigkeit, die auch den aufrichtigsten Freund der demokratischen Weltentwicklung nicht sehr zu begünstern vermag. Und die Gegner dieser Entwicklung behaupten, daß es die Macht des vulgären Gemeinplatzes sei, welche die Welt erobert habe und eine Majorität ausbilde, vor der alles Hohe und Schöne, alles Individuelle und Geniale in den Staub sinken müße.

Wie dem auch sei, gewiß ist, daß die Herrschaft der Monotonie täglich an Macht und Ausdehnung gewinnt. Eine der ersten Lebensäußerungen der Gladstone'schen Verwaltung war ein Edikt des liberalen Lord Chamberlain, durch welches auch das altherwürdige Hofopium auf die demokratische Schneidebank gelegt und mittelstlos geschnitten wurde. Gentlemen dürfen sich hinfort vor ihrer gnädigsten Souveränin präsentiren in „schwarz-sammetnen Hosen“, ja sogar in „dunkelfarbigen Tuchhosen von derselben Farbe wie der Rod.“

Allerdings wird zur Verhütung derjenigen exaltirten Personen, die sich bei dieser Ankündigung nach einem Exemplar von Dr. Cummings neuester Prophezie über den Weltuntergang umgesehen haben mögen, hinzugefügt: „mit einem schmalen Goldstreifen an den Seiten“ — aber was will das heißen! Ein Hofmarschall, der offizielle und gut bezahlte Wächter des Hofstaates und des feinen Tones, der von Geburt und Stellung ein leibhaftiger Lord sein und zur eröme de la eröme gehören muß, entblöde sich nicht, öffentlich, vor der ganzen Nation, vor feinfühlernden Damen, vor im besten Tone erzogenen Gentlemen von „trousers“ zu sprechen, jenen Worte, welche bloßer Klug heute noch einer halbwegs zivilisirten Pugnascherin die Schamdeckel in die Wangen treiben würde! Die „maussprechlichen“ sind ausdrücklich geworden.

Was würde „der erste Gentleman Europa's“, was würde George IV., der als Prinzregent dem englischen Anstand Gesetze gab, dazu gesagt haben, wenn ihm ein Kabinetschef von Whigs oder von Tories zugemuthet hätte, eine solche Blasphemie seiner allhöchsten Anstandsgrüße gutzuheißen! Er war, wie wir aus Haderay's „Four Georges“ und aus anderen Quellen wissen, nicht gerade das Musterbild eines guten Herrschers, aber er hatte gute Sinne und war nicht nur selbst stolz darauf, sondern ließ sie auch gern von seinen getreuen Unterthanen bewundern. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß dieser wohlgebauete und jeder Art von amnuthiger Haltung (deportment) tonangebende Monarch vor keiner Anzahl von Ministerräten und Parlamentsauschüssen zurückgeschreckt sein würde, um seine distinkuirten Knippen vor der mit dunkelfarbigen cloth-trousers herankommenden demokratischen Barbarei zu retten. Keine Anzahl von „schmalen Goldstreifen an den Seiten“ würde der nicht haben, ihm und den noch nicht ganz ausgeföhrenen „Läden“ seiner Schule die maussprechliche Häßlichkeit zu

verhöhnern. Das hat sich scharf geäußert. Auch dieses Objekt der königlichen Zärtlichkeit ist vor dem verwüthenden Andrang der Demokratie gefallen.

Grundzüge und ästhetische Segner des demokratischen Zeitgeistes haben auch hier wieder ein Wort einzufallen. Ihre Ansicht nach beleuchtet die freie Substitution von trousers für breeches eine der dunkelsten Seiten des jög. Fortschritts. Es ist nicht bloß der Triumph der Einförmigkeit über die Mannigfaltigkeit, sondern geradezu der Häßlichkeit über die Schönheit. Der düre und verarmte Theil der Menschheit zwingt den besser gebildeten und amnuthiger beglückteren Theil der Menschheit aufzugeben, die tyrannische Majorität zieht die bevorzugten Minorität jene monotonen dunkelfarbigen Hosen an, welche Spindelwebe und Modelle für den Bildhauer einschließen können. Nach einige Neuerungen der Art, und selbst der fetteste Kritiker auf der Parabelutigkeit der Herrlichkeit von Noole oder von Pooble werden ihre fleischgelochten Verzichte und feuerfarbenen Beften der eisgrüchigen Bosheit des demokratischen Mod preiszugeben und Richter, Hühner, wohl gar die „Sprecher“ des Unterhauses für die prächtvollen Embleme gelten müssen, durch welche sie bis jetzt noch von dem profanen vulgus distinguirten werden.

Unzweifelhaft verlieren wir mit jedem Schritte auf der Bahn der demokratischen Weltveroberung etwas, das sich nicht wieder ersetzen läßt. Aber auch der Aesthetiker braucht des Lebens nicht zu verzweifeln, und erst muß tabula rasa gemacht, die müssen die dringendste Bedürfnistreibendigkeit werden, die die Menschheit die zur Pflege der Schönheit erforderlich ist, und Zufriedenheit wieder erlangt. In das Nothwendige, und wenn es unzerstörlichen Wüthigen, Gefährlichen, Grauen und Vorurtheilen nicht entspricht, sich bei Zeiten zu fügen, ist keine Staatsweisheit, die sich in allen Lebenslagen bewährt. Die besten gesellschaftlichen Klassen werden mit unaufhaltbarer Schwelgerei in der demokratischen Mühle pulverisirt und ihre höchsten Abzeichen müssen natürlich mit ihnen verschwinden. Die nächste Reklut kann natürlich nichts anderes sein, als die öde, häßliche, dem Auge und dem Herzen wehthunende Monotonie. Wir stehen noch mitten in der Aufregung von Noole, Reid und Bosheit, wie sie von einer revolutionären Partei unzertrennlich ist.

Der Arbeiter ist unzufrieden mit seiner Lage und sein Bestreben, die äußerlichen Abzeichen seiner Erniedrigung zu sich zu werfen, erscheint natürlich genug. Er kleidet sich gerade so wie sein Fabrikarbeiter, um zu beweisen, daß ein Mensch sich sei, als der andere, oder vielmehr „noch viel besser“, der Felder sagt. In diesem Bestreben übertrifft er allerdings den schlechten Geschnid in der Kleidung ist der Ausdruck der kranthafsten Stimmung, die verschwinden wird mit der revolutionären Unzufriedenheit. Hohe Sitten sind das Produkt eines gesellschaftlichen Zustandes, in welchem sich Niemand recht wohl und sicher fühlt und daher den zum feinen Ton erforderlichen Falt, die Sicherheit des Selbstvertrauens verliert. Wenn auch erst die großen sozialen Probleme gelöst sind, welche uns jetzt aufregen und verwirren, so wird mit der Ruhe noch der Kampf auf der gute Geschnid wiederkehren und wir werden uns recht gut eine demokratische Gesellschaftsordnung denken, in welcher nicht Jedermann ansieht, als werde er nach höchsten Afford an gros mit seinen Mitbürgern im „Emporium“ von Noles und Son zum demokratischen Staatsbürger gepußt.

Die Holzwaaren-Fabrik
der
Pest-Ofner Möbel-Manufaktur,

Üllöerstrasse Nr. 61,

hat in ihrer mit Dampftrieb vortheilhaft angelegten mechanischen Tischlerei eine eigene Abtheilung für das

BAUFACH

errichtet; nachdem diesem Zweig der Holzwaaren-Industrie von Seite der Direction die größte Aufmerksamkeit gewidmet wird, haben wir Sorge getragen, einen großen Vorrath naturtrockenen Holzes anzuschaffen, so wie wir für das Imprägniren der Hölzer im ausgehehresten Maße vollkommen gut eingerichtet sind. Wir erzeugen alle Sorten Bautischlerarbeiten, als: Thüren, Fenster, Parquetten, etc. und befinden uns in der Lage, allen, selbst den größten Anforderungen, die an die Bautischlerei gestellt werden, in allen Hinsichten, was prompte Lieferung betrifft, vollkommen zu entsprechen.

Pest, im März 1869.

5543 1-6

Pest-Ofner Möbel-Manufaktur.

Wichtig für Bauherren.



20pCt. billiger als überall.
General-Agentur
Hamburg-Amerikanischer
Näh-Maschinen
Systeme.

GUSTAV WEISZ,

5217 Pest, 2-3
alte Postgasse Nr. 11, im v. Szentkirály'schen Hause.
Alle Arten von Näharbeiten werden daselbst zur Anfertigung übernommen und schnellstens, wie billigst effectuirt.

GROSS-MARKTHALLE in WIEN,
frühere Central-Markthalle.

Ich gebe mir hiermit die Ehre anzuzeigen, daß ich das als Factor in der städtischen Großmarkthalle in Wien betriebene Commissiongeschäft vom 1. Jänner 1869 an für meine eigene Rechnung in den bisher benutzten Localitäten fortsetzen werde.

Ich belege dabei den kommissionarischen Verkauf von geschlachteten Rindern, Schweinen, Schafen und Hammern, von allen Gattungen frischem und geräuchertem Fleisch und Fleischwaren, dann von Wildpret und Geflügel, von Fischen und Schalthieren, ferner von Speck und Fett, sowie von allen sonstigen Waaren gegen baare Bezahlung.

Ich erlaube mir hiermit auf Marktall-Baaren gegen Einzahlung des beizulegenden Werthes und bester prompte und reelle Ausführung aller Aufträge.

Alle Briefe und Waarensendungen ersuche ich zu adressiren an
F. Bahl in Wien.

INJECTION BROU

Das hierin beschriebene und Probenversuch mit, das einzige, welches keine weiteren Hülfsmittel erfordert. Preis 5. 50 kr. — In Pest bei Herrn J. v. Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7. In Wien in der Salzgasse. (444)

Robey & Co. Limited,

landwirtschaftliche Maschinenfabrikanen
aus Lincoln in England,
halten in Pest stets ein reich assortirtes Lager ihrer bekanntesten
stabilen und transportablen

Dampfmaschinen,
neu verbesserten
Dampf-Dreschmaschinen,

Mahlmühlen, Sägewerke, Säemaschinen und aller Gattungen von Erntemaschinen zu den billigsten Fabrikpreisen.

Robey & Comp. erlauben sich noch, die geneigte Aufmerksamkeit eines P. L. landw. Publikums besonders auf die neuesten Verbesserungen ihrer so beliebten Dreschmaschinen zu lenken und beehren sich gleichzeitig anzuzeigen, daß sie von jetzt an ihre Lokomobile mit geschlossener Patent-Feuerbüchse versehen, wodurch nicht nur Brennmaterial erspart, sondern auch jede denkbare Feuergefahr beseitigt wird.

Robey & Comp. empfehlen schließlich ihre bestens eingerichtete Reparaturwerkstätte für jedwede Maschinenreparatur und erlauben höflich, Aufträge, besonders für Erntemaschinen, sowie Dampf-Dreschmaschinen ihnen ehestens zuzulassen zu lassen, damit Robey & Comp. dieselben in genügender Zahl rechtzeitig liefern können.

Comptoir: Pest, Uellöerstrasse Nr. 1.

Illustrirte Preisataloge werden auf Verlangen gratis per Post geschickt. 5086 9-12

Obstbäume

Von den besten Sorten, aus dem weil. Gabriel Klausl'schen Garten in Klein-Töbny, zu beziehen im Comptoir des Herrn Friedrich Liedemann, Pest, Dreikönigsgasse Nr. 4; ferner bei Dr. Johann Kovács, Ofen, Fischmarkt Nr. 77; endlich bei den Herren Zähr und Szakmáry in Kaschau, Franz Spuller in Miskolcz und Johann Possert in Debreczin.

Pflirsche und Aprikosen, 2-3jährige, ebenso Birnen, 2-, 3-, 4- und 5jährige, zu 24, 30, 36-42 kr. das Stück; Äpfel, 2-, 3-, 4- und 5jährige, zu 20, 26, 32, 38 kr.; wenn von den erwähnten Obstbäumen die Waal der Sorte dem Gärtner überlassen wird, jedes Stück um 4 kr. billiger; Nussbäume, 2-3jährige, 12-16 kr.; Mandeln, 2-3jährige, 10-14 kr.; ebenso Himbeeren, 10 Stück zu 45 kr.; Erdbeeren, 20 Stück zu 30 kr., 100 Stück 1 fl. 40 kr.; ferner mehrere Blumen und andere Gewächse.

Auf portofreie Aufforderung wird der Katalog sogleich zugesendet. 5385 2-3

Dr. Johann Kovács,
Gartenverwalter.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Speis, Dienstmädchenzimmer, Vorzimmer und Küche ist von Anfang März bis 1. August 1. 3. zu vermieten. Nähere Auskunft Palatin-gasse Nr. 18, 2. Stock, Nr. 16. 5310

Krankheiten,

selbst hartnäckige und veraltete, werden nach einer in Spitäl- und Privatpraxis in mehreren tausend Fällen bewährten Methode, vielmale ohne daß der Patient in seinem Berufe und Lebensweise gestört wird, gründlich und schnell von einem 5536
Dr. der Medizin
Königsplatz Nr. 27,
Wiedel'sches Haus, im 1. Stock, Vorm von 7-9, Abends von 1 bis 4 Uhr.

VILLA

bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Keller, Wein- u. Obstgarten, an der Seite von Schwabenberge in Wolfsbühl gelegen, ist zu verpachten, oder zu verkaufen.
Näheres Ofen, Fährweg, Wienerbörse Nr. 171, im 1. Stock.

gestrichene Katze,

von 900 Katen, geeignet für Kohlen- oder Ziegeltransport, ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition. 5784 Eine 1-3

Heil-Methode!

J. PRINDL,
Spezialarzt seit 18 Jahren für geheime u. Haut-Krankheiten, heilt neu entstandene Leiden binnen 48 Stunden, ältere und hartnäckige entsprechend schnell u. radikal (Hingstons binde 2-8 Wochen) nach gelinder — zu mehreren tausend Fällen glänzend erprobten, einzig allein von ihm kultivirt u. art-angenehmen (nicht stechend) — neuen Kur-Methode, wobei Patient in seinem Berufs- u. schäften nicht gestört wird; in seiner Ordinations-Anstalt, Königsplatz Nr. 31, 1. Stock, Ordinarium von 9 Uhr v. bis 4 Uhr n.

Honorar in Briefen wird sogleich Folge geleistet. Veraltete Wunden und Geschwüre, die sich heilen wollen, so auch Fluß bei Frauen werden nach obiger Methode möglichst rasch und sicher geheilt. 5498 Honorar mäßig.

Sichere Heilung,

auch veralteter Uebel: Ausschlag, Haut- und Haut-Krankheiten, Fiebererregungen, Mennschwäche, Unterleibschmerzen, Unfruchtbarkeit, Fluß bei Frauen werden sicher, gründlich und in erstaunlich kurzer Zeit geheilt durch einen an jahrelanger vielfacher Erfahrung reichen, durch das goldene Verdienstkreuz ausgezeichneten Herrn Dr. K. Müller- und Zivill-Spitalsarzt, Ordination täglich von 9 bis 5 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Samstag nach Abend-Ordination von 7-9 Uhr. Honorar sehr mäßig. — Herrns- und Damen- separirte Wartezimmer, Ordinations-Anstalt Wien, Stadt, Wiedel'sches Haus, Nr. 27, auch brüchlich. 5150 6-10

Der Heilkünstler in Syphilis.

Ein ärztlicher Rathgeber in ganzem Krankheitsstadium bei allen Geschlechtern nebst Angabe aller möglicher Mittel zur sicheren Bekämpfung der Mennschwäche und Unfruchtbarkeit bei Frauen, sowie aller sonstigen Krankheiten.

Die Maschinen-Fabrik
des
Stephan Röck in Pest

bestundet sich in der Sorokfärer-Gasse Nr. 20.

Daselbst werden verfertigt:

Lokomobiles sammt Dreschmaschinen,

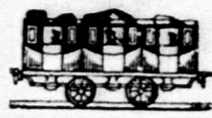
dann transportable Pferdebeschnitzmaschinen auf Rädern, mit Puffer und Sadung, auf das Zweckmäßigste verbessert. Hierzu gehörige Göppl auf Rädern, derartig konstruirt, daß man selbe nicht abzunehmen braucht. So auch Pferdebeschnitzmaschinen jeder Größe, mit gerippten Schienen, nach Franzmanns System, desgleichen amerikanische mit Stiften, dazu nöthigem Göppl, neu umgeändert, vorzüglich ihres leichten Ganges und ihrer Dauerhaftigkeit wegen sehr zu empfehlen.

Alle Gattungen Pflüge, Häcksel, Rebler, Rüdenschneider, Quetschen, Schrotmühlen, Oel- und Weinpressen, Cirkularsägen etc. Besonders zu beachten: Mahlmühlen jeder Größe, auf Dampf-, Wasser- oder Windtrieb. Vorzüglich stark gebaute stabile Dampfmaschinen, sammt Kessel komplett armirt.

Für solide Arbeit und Zweckmäßigkeit aller meiner Fabrikate wird Garantie geleistet.

Achtungsboll

Stephan Röck,
Maschinenfabrikbesitzer.



Ofner Straßeneisenbahn-Gesellschaft.

EINLADUNG

GENERAL-VERSAMMLUNG

Die P. T. stimmberechtigten Actionäre *) werden hiemit zu der
am 16. März l. J., Nachmittags 3 Uhr
im Saale der Ofner Sparkassa

abzuhaltenden ersten ordentlichen General-Versammlung geziemend eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung:

1. Bericht über die Ergebnisse der abgelaufenen Betriebsperiode und Vorlage der Bilanz.
2. Bestimmung der Dividende.
3. Antrag auf Abänderung der §§. 21 und 32 der Statuten.
4. Antrag auf Ausdehnung der gesellschaftlichen Linien und Vermehrung des Aktienkapitals.
5. Wahl dreier Ausschussmitglieder.
6. Wahl der Rechnungsrevisoren.

Jene Herren Aktionäre, die an dieser General-Versammlung Theil zu nehmen wünschen werden ersucht, ihre Aktien zwischen 5. und 13. März d. J. an der Kasse der Gesellschaft (Ofen, Wasserstadt, Massion'sches Haus) gegen Empfangschein deponiren und unter einem ihre Legitimationen in Empfang nehmen zu wollen.
Ofen, am 25. Februar 1869.

Im Namen des Ausschusses
Anton von Balassy,
Vize-Präsident.

§. 35 der Statuten: Jeder Aktionär ist berechtigt an den Beratungen der General-Versammlungen persönlich oder durch einen solchen Bevollmächtigten beizuwohnen, der selbst stimmberechtigt ist. Der Besitz von 1-5 Aktien welche jedoch seit mindestens sechs Wochen auf den Namen des Besizers geschrieben sein müssen, verleiht demselben das Recht zu einer Stimme. — Mehr als 10 Stimmen kann Niemand in einer Person vereinigen.

Das Produkten- und Baumaterialien-Lieferungs-Geschäft
des **W. GALAMBFI in PEST.**

Komptoir: Baudgasse Nr. 1,

übernimmt von den Produzenten alle ins Baufach einschlagende Artikel auf feste Rechnung, oder kommissionarischen Verkauf, leistet Vorschüsse und liefert den Konsumenten alle Bauartikel zu den möglichst billigsten Preisen prompt und unter Garantie. Ich mache die Konsumenten auf meinen Kalk von eigenen Werken, sowie auf meinen vorzüglichen Cement von den besten Fabriken in Steiermark und Kärnten aufmerksam.

Kalk und Cement wird auch in den unteren Gegenden zum Besten Vorkauf gestellt und gegen Nachnahme versendet. 5550 1-4

Ein Kassier wird gesucht

und sofort aufgenommen, welcher mit der doppelten Buchhaltung und ungarischen Korrespondenz vollkommen vertraut ist. Gehalt fl. 1000 und fl. 200 Quartiergeld. Reflektanten wollen ihre Gesuche, mit den nöthigen Referenzen versehen, im Central-Bureau der Salgó-Tarjaner Steinlohnbergbau-Atien-Gesellschaft, Dreikönigsgasse Nr. 17

bis 15. März 1869
abgeben, und sich persönlich vorstellen. 5530 2-3

BRIGHT'S
KRAFT- u. NÄHRMEHL
auch Crème-Pulver genannt
leicht verdaulich und nahrhaft
schmackhaft

Dieses Pulver: nach Ausweisung mit Milch gekocht, eignet sich besonders für kleine, kränkliche oder an Unterleibschmerzen leidende Personen mit geschwächtem Magen, für magere, leidende hauptsächlich gesunde) Personen, denen der Genuß übergeschwemmten Frühstücks oder Abendbrotes unterlagt ist welche durch Blufflässe oder Uebermaß an Burgir-Mitteln geschwächt sind, und ist vorzüglich empfehlenswert für Kinder, welche schwächlich oder im heftigen Wachssein begriffen sind.
Preis einer Schachtel 50 Kr.; zu haben in der Apotheke der Herrn Jos. v. Török, Pest, Königsgasse Nr. 7. 5240 5-6

Bochten
Kuffmeier Cement-Kalk,

prompt und in Lieferungen zu beziehen, durch
Ant. Steinbach, Pest, Fischplatz Nr. 1.
Auch werden Bestellungen auf Ziegelmauerwerk angenommen. 5446 2-5

Frische Anbauksamen,

als:
Riesensamen, echt französischer und ungarischer Rueter, Reiterlicher rother und weißer Weizen, Kaugras, englisches, französisches, italienisches, indisches. 5305 1-5
Geparjet, Wiesen-Spörgel, Zuder- und Reiter-Ru-kehlrauben, Walm- oder Stoppelrüben, Wicken, Mohr, Sommer- und Winter-Weizen, Weizen-Pohanka, Fimothensgras, Wimperneli, Wicken, Wicken, Sommerweizen und Korn

und andere Samengattungen, nebst Fruchtstücke und Rohrmatten, Englische Patent-Weizen- und Weizenmaas, Maschinenöl, echtes und unreines, Schweinfette, Speck und Schmeer, Mohr-Erden für Blumen sind gut und billig zu haben bei

Johann G. Halbauer,
Pest, Komptoir und Magazin: Kombargasse in eigenen Hause Nr. 7.

